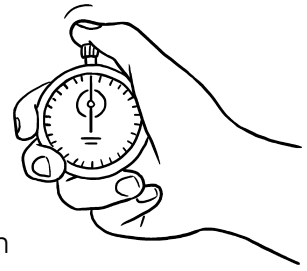


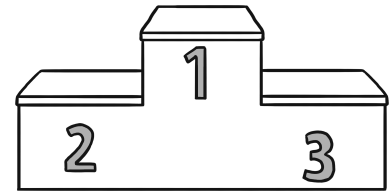


### Leiserekord

Ziel dieser Unterrichtsidee ist, dass sich die Klasse möglichst lange ruhig verhält. Dafür wird die Zeit gestoppt, in welcher die Kinder leise sind. Die geschaffte Zeit wird jeweils auf ein im Klassenzimmer hängendes Plakat geschrieben (laminiert, mit Folienstift beschriftbar), so können die neu erreichten Zeiten stets ohne großen Aufwand notiert werden. Wichtig ist, dass im Vorfeld besprochen wird, weshalb diese Ruhe gerade wichtig ist: damit sich alle konzentrieren können, damit alle etwas hören usw. Zudem sollten Sie die Kinder immer darüber informieren, wenn ein neuer Rekordversuch gestartet wird (z.B. bei einer Stillarbeitsphase oder beim Bearbeiten des Wochenplans). Sie werden überrascht sein, wie lange Ihre Schülerinnen und Schüler durchhalten können, sobald sie erlebt und erkannt haben, welche Vorteile die Ruhe im Klassenzimmer mit sich bringt.



Um die Motivation zu steigern, kann an die Schulkinder zusätzlich ein Leiserekordausweis ausgegeben werden. Für geschaffte Etappenziele, beispielsweise zwei Minuten, drei Minuten oder fünf Minuten, darf jedes Kind entweder das entsprechende Kästchen auf seinem Ausweis ausmalen oder erhält in dieses einen Stempel von der Lehrkraft. Der Wettbewerbscharakter wird noch verschärft, sobald sich mehrere Klassen beteiligen und jeweils einen Leiserekord aufstellen. Am Ende einer Schulwoche zum Beispiel kann dann verglichen werden: Welche Klasse hat es geschafft, am längsten leise zu sein? Diesen Klassenwettkampf können vor allem Fachlehrkräfte für sich nutzbar machen.



### Lobbriefe an Eltern

Sie können erwünschtes Verhalten auch honorieren, indem Sie für dieses Lobbriefe an die Eltern schreiben. Wurde beispielsweise besonders leise gearbeitet oder sehr zügig aufgeräumt, geben Sie dem Kind hierfür ein Briefchen mit nach Hause. Die Nachricht kann sich auf eine kurze Notiz beschränken oder auch formeller auf dem schuleigenen Papier geschrieben werden. Kommunizieren Sie dies laut in der Klasse und nicht nur dem betreffenden Kind, werden wohl bei der nächsten ähnlichen Situation mehr Schülerinnen und Schüler versuchen, einen solchen Brief zu erhalten und dementsprechend das gewünschte Verhalten zeigen. Diese Variante des Lobs bietet sich aber auch für Kinder an, denen öffentlich ausgesprochenes Lob eher unangenehm ist. In diesem Fall sollte der Brief nicht offen vor der Klasse kommuniziert werden.

Wichtig ist, dass mit der Klasse möglichst zu Schuljahresbeginn über die Lobbriefe gesprochen wird: Wofür kann ich einen Lobbrief erhalten? Was mache ich mit ihm? Des Weiteren sollte der Lobbrief beim ersten Elternabend thematisiert und herausgestellt werden, dass eine freudige Reaktion wünschenswert ist: Zeigt das Kind seinen Eltern den Brief, sollten diese Interesse und Wohlgefallen bekunden.

Wird der Lobbrief zu Schuljahresbeginn noch am Ende eines jeden Schultages vergeben, kann im Laufe der Zeit auf eine wöchentliche Ausstellung gewechselt werden. Erklären Sie der Klasse, dass nun am Ende der Woche *abgerechnet* wird. Sie können hierbei Vergleiche aus der frühkindlichen Entwicklung heranziehen: *Früher wurdest du dafür gelobt, dass du keinen Schnuller mehr brauchtest oder dass du alleine mit Besteck essen konntest – hierfür wirst du heute nicht mehr gelobt. Mit unseren Lobbriefen ist es ähnlich: Du bist schon größer und ich verteile am Ende der Woche die Zettelchen und nicht mehr täglich.*



# Neues Spiel, neues Glück – oder: Ein Alternativprogramm

## Umgruppierung/Umstrukturierung

Eine einfache, aber gleichzeitig auch sehr bedeutsame Möglichkeit, Situationen in der Klasse positiv zu beeinflussen, ist die Gestaltung der **Sitzordnung**. Dem passenden Sitzplatz kommt eine große Bedeutung im Hinblick auf Mitarbeit, Leistung, Disziplin und sozialer Integration zu.

Merken Sie, dass es in Ihrer Klasse zu Unruhe oder Störungen kommt, nehmen Sie sich Zeit, Ihre Sitzordnung zu überdenken, oder aber ändern Sie diese in der gegebenen Situation auch einfach einmal spontan. Oft kann es helfen, ein geschwätziges Kind aus der Gruppe zu nehmen, ein paar *Streithähne* in möglichst große Distanz zu bringen oder ein verträumtes Kind in der „action zone“<sup>95</sup> zu platzieren. Damit sind jene Plätze im Klassenzimmer gemeint, die den besten, direkten Blickkontakt zur Lehrkraft bieten. Auf diesen arbeiten die Kinder im Schnitt aktiver mit, sind disziplinierter, werden häufiger aufgerufen und haben bessere Leistungen.<sup>96</sup>

Alternativ kann es in einer für Sie anstrengend erscheinenden Phase auch helfen, wenn Sie die Kinder ihren Platz, ihre **Sitzposition** oder ihre bestehende oder gerade zugeteilte **Arbeitsgruppe** wechseln lassen. Auch eine Änderung der **Sozialform** kann sehr wirksam sein, um die Aufmerksamkeit zurückzugewinnen, denn so können Sie Ihre Schülerinnen und Schüler beispielsweise von der passiv-rezeptiven Lernhaltung des frontalen Unterrichts in eine aktiv-produktive bringen<sup>97</sup>.

Manche kleineren Verstöße, zum Beispiel ausgelöst durch einen erhöhten Bewegungsdrang, können auch humorvoll umstrukturiert werden. Bereiten Sie sich dafür einen *Strafzettel* vor, auf dem Sie neben den Würfelzahlen von eins bis sechs eine körperliche Aktivität notieren: zum Beispiel fünf Liegestütze, zehn Hampelmannsprünge, auf einem Bein durch die Klasse hüpfen, zehn Kniebeugen. Lassen Sie das Kind würfeln und verschaffen Sie ihm so eine offensichtlich benötigte kleine Pause.<sup>98</sup>

Scheint Ihnen die Belastungsgrenze für die Klasse insgesamt erreicht, lohnt es sich auch manchmal, eine spontane Pause einzulegen. Würfeln Sie, wie eben beschrieben, mit der ganzen Klasse, lüften Sie, hören Sie ruhige Musik, lassen Sie Mandalas malen oder joggen Sie mit den Kindern eine Runde über den Schulhof. Hauptsache ist: Wechseln Sie die Aktivität!



<sup>95</sup> Schuster (2013): 90.

<sup>96</sup> vgl. Schuster (2013): 89 ff.

<sup>97</sup> vgl. Becker (2009): 138.

<sup>98</sup> vgl. Braun & Schmischke (2006): 100 f.



## Wenn sich die Gemüter beruhigt haben – oder: Wie wir wiederholte Unterrichtsstörungen vermeiden

### Maßnahme: Lehrkraft

#### Das Umdeuten

In der systemischen Intervention und Therapie kommt eine Technik zum Einsatz, die Umdeuten genannt wird. Das Umdeuten bzw. die Neuinterpretation ist eine mögliche Maßnahme, die auf scheinbare paradoxe Weise zu einer neuen Sichtweise auf problematisches Verhalten von Schülerinnen und Schülern führen kann. Konkret geht es darum, dass eine Lehrkraft dazu aufgefordert wird, ein Problem positiv umzuformulieren und somit die einengenden und negativen Aspekte beseitigt. Durch diese Veränderung in der eigenen Wahrnehmung wird der Kontext des Problems verändert, das eigene Verhalten und die eigenen Reaktionen überdacht und das problematische Verhalten aufseiten des Kindes beeinflusst. Zur Verdeutlichung ein paar Beispiele:



- Aus dem *störenden Schwätzen* von Ingobert und Wendelin wird eine *dicke Freundschaft*.
- Aus dem stetigen *Dazwischenplatzen* von Otilie wird *besonderes Interesse*.
- Aus dem lästigen *Vordrängeln* von Adeltrud beim Anstellen wird *eifrige Zuverlässigkeit*.

Dabei sind und bleiben die positiven Interpretationen, (*Adeltrud ist wirklich eifrig. Ich muss nie auf sie warten, sie ist immer gleich zur Stelle*), genauso hypothetisch wie die ursprüngliche Unterstellung eines negativen Motives (*Adeltrud ist egoistisch und grob*). Die Wahrheit kennen wir selten. Doch können sich die positiven Motivzuschreibungen – solange sie uns auch tatsächlich als plausibel erscheinen – als nützlicher erweisen, da sie die Gesamtsituation in eine günstige Richtung verändern können. Wenn sich die Lehrkraft überlegt, inwiefern sie nun – unter Annahme positiver Motive – anders als bisher reagieren und handeln könnte, kann eine neue Klassendynamik entstehen: *Adeltrud wird Reihenhelferin und überwacht, dass jedes Kind einmal vorne stehen darf*. So lernen auch die Kinder untereinander, eine positive Haltung einzunehmen.

Entscheidend für die Wirksamkeit und den Erfolg dieser Technik ist, dass sich die Lehrkraft auf diesen paradoxen Interventionsansatz einlässt und in problematischen Situationen konsistent im Sinne der neuen, positiven Interpretation handelt. Dabei erklärt sie dem Kind diese neue Sichtweise nicht. Das Kind *erlebt* die Umdeutung nur durch eine neue Verhaltensweise der Lehrkraft.<sup>110</sup>

<sup>110</sup> vgl. Humpert & Dann (2012): 155 ff.